

# Poppige Songs mit peppigen Stimmen

Für seine drei kommenden Konzerte hat der junge Frauenchor Peperoncini eine hochkarätige Liveband engagiert. Den Höhepunkt bildet Freddie Mercurys «Bohemian Rhapsody».

WINTERTHUR – Spontan stellen sich die 21 Sängerinnen bei der Hauptprobe im Singsaal des Schulhauses Neuwiesen auf und geben a cappella den 60er-Hit «Please Mr Postman» zum Besten. Ohne Einsingen und ohne Probe klingt der Song noch nicht vollkommen. Aber vorerst geht es nur ums Posieren für den Fotografen, da spielt der Klang noch keine grosse Rolle. Ganz anders bei den bevorstehenden drei Konzerten, für die der junge Chor eigens eine Liveband engagiert hat. Sie ist mit hochkarätigen Lokalmusikern wie Gianni Palumbo (Gitarre) und Reto Leutwyler (Schlagzeug) von The Loops, Daniel Gisler (Piano) von My Name is George sowie den von verschiedenen Projekten und Bands bekannten Musikern Roger Zollinger (Bass), Raffaele Lunardi (Saxofon) und Kurt Söldi (Trompete) besetzt. Das Niveau ist hoch, die Stimmung gut und locker. Das wirkt sich auch auf die Musik aus.

Die wegen des Fotografetermins entfallenen Einwärmübungen folgen nun doch noch. Der neue Chorleiter Jann Burgstaller bereitet die singenden Damen mit Lockerungs- und Atemübungen auf die anspruchsvolle Chorprobe vor. So gelingt das zweite Stück des Abends gleich viel besser: Das schmissige «Bare Necessities» mit tollen Bläsern und Basssolo wurde von Burgstaller für vierstimmigen Chor schön arrangiert. Auch der Song

«Lollipop» des englischen Stars Mika lebt besonders vom ungewöhnlichen Arrangement. Dass der Chor Peperoncini auch ungewohnte Stücke interpretiert, «von denen man nicht denken würde, dass sie für einen Chor geeig-

net sind», ist für die neue Präsidentin Ursula Stäheli besonders attraktiv. «Ideen können alle einbringen», sagt sie, «aber die Auswahl treffen der musikalische Leiter und der Vorstand.» Das Ergebnis ist ein gut durchmisches Programm mit Rock-, Pop- und Soulnummern von Grössen wie Billy Joel, George Michael und – Mani Matter.

Als sich vor etwa eineinhalb Jahren der bisherige Vorstand des jun-

gen Frauenchors entschloss, nach rund zehn Jahren zurückzutreten und den Chor in neue Hände zu geben, behielten die jungen Frauen das moderne Konzept bei. Mit Jann Burgstaller wurde ein junger, engagierter Leiter gefunden, der aber die Peperoncini nur bei diesen Konzerten dirigieren wird. Mit ruhigen, aber bestimmten Bemerkungen macht er vor den Stücken jeweils auf die heiklen Stellen aufmerk-

sam: «Hier sind zwei Sachen wichtig: Wir dürfen nicht langsamer werden. Versucht, das Tempo durchzuziehen. Und das Zweite: Achtet auf den Text.» Die Damen schmunzeln und strengen sich an, die Anweisungen umzusetzen. Das Konzertprogramm ist nämlich sehr umfangreich und vielfältig, mit vielen Hits und Perlen gespickt, dafür oft peppig und mitreissend.

## Kräftig und ausgeglichen

Auch «I Got You (I Feel Good)» von James Brown ist in einer wirkungsvoll arrangierten Version zu hören, bei der der Chor fast nur den Hintergrund liefert, vor dem sich die Stimme der Solistin Andrea Thür wunderbar entfalten kann. Auch dies ist eine Spezialität von Peperoncini: dass die äusserst talentierten Sängerinnen in gewissen Stücken auch als Solosängerinnen auftreten. Die beiden bekannten Songs «I Heard It Through The Grapevine» mit Solistin Ursula Stäheli und «Blues Suede Shoes» sind nur zwei gelungene Beispiele einer grossen Palette von dynamisch ausgereiften, angemessen und witzig begleiteten Songs, die den ausgeglichenen und kräftigen Klang des vierstimmigen Chores zur Geltung bringen.

Höhepunkt des geprobteten zweiten Teils ist aber ohne Zweifel Freddie Mercurys «Bohemian Rhapsody»: ein komplexes und virtuoses Stück, das unglaublich schön und in seiner Vielfältigkeit von Chor und Band wunderbar interpretiert wird. IRAMONA FRÜH

## Peperoncini

Fr, 3. 4., 20 Uhr, und Sa, 4. 4., 14.30 und 20 Uhr, Kulturzentrum Gaswerk. Eintritt frei, Kollekte.



Der Frauenchor Peperoncini posiert im Schulhaus Neuwiesen bei einer Probe für sein mit Hits gespicktes Programm. Bild: mad



Die Pianistin Meng Tian. Bild: pd

## Unbeschwert in den Frühling

ZÜRICH – Starke Stimmen und eingängige Songs prägen die dritte Ausgabe des Zürcher Frühlingstivals «ewz.unplugged» vom 2. bis 4. April im Unterwerk Selnau. An den drei Konzertabenden stehen je ein internationaler und ein einheimischer Musiker im Zentrum, wobei wohl eher die weibliche Form angebracht wäre. Denn abgesehen vom britischen Singer-Songwriter Jamie Scott am Freitag und dem Gitarristen Tuck Andress von Tuck & Patti am Samstag geben ausnahmslos Frauen den Ton an.

Am Eröffnungsabend sind dies Lyambiko und Jenny Chi. Sowohl die Soulsängerin aus Berlin als auch die Bossamuseklerin aus Zürich haben zwar Männer in ihren Bands, prägen ihren Sound aber durch kraftvolle Stimmen. Vor Jamie Scott ist am Freitag die junge Zürcher Pianistin Meng Tian zu hören, die mit unbeschwertem Songs zwischen Pop, Jazz und Soul überzeugt. Nach dem Konzert des kalifornischen Smoothjazz-Duos Tuck & Patti, das in den 80er-Jahren international erfolgreich war, sorgt am Samstag die Berner Harfenistin Asita Hamidi mit ihrem Quartett Bazaar für einen betörenden Abschluss.

Den unbeschwertem Konzertgenuss hat Festivalgründer Johannes Vogel bereits mit der Erstausgabe 2007 ins Zentrum gestellt. «ewz.unplugged» präsentiert Bands, die fast ohne Verstärker auskommen und ihre Stimmen und akustischen Instrumente in der speziellen Halle des Unterwerks Selnau verklingen lassen. (sfd)

## ewz.unplugged

Do-Sa, 2. bis 4. April, Unterwerk Selnau, Zürich

## Im «Kerker der Differenz»

«Das Herz der Leopardenkinder» beschreibt die Realität in den Pariser Vorstädten und ist zugleich ein Roman über das Erwachsenwerden.

«Fragen, Fragen, nichts als Fragen, der hört überhaupt nicht mehr auf! Und ich begreife kaum, wo ich bin.» So beginnt Wilfried N'Sondés Roman «Das Herz der Leopardenkinder». Irgendwann merkt der Ich-Erzähler dann doch, dass er sich auf einer Polizeiwache befindet. Doch was vor seiner Verhaftung geschehen ist, bleibt unter seinem Drogen- und Alkoholrausch verborgen. In seinem Kopf – und auch im Roman – wirbelt alles durcheinander: Wahrnehmungspartikel, Erinnerungsfetzen, Gedankenfragmente, Halluzinationen.

Dieser innere Monolog, den zuweilen andere Stimmen ergänzen, wird erst dann klarer, wenn sich der Rausch verflüchtigt. Der aus Afrika stammende namenlose Ich-Erzähler lebt offenbar in einem Immigrantenviertel von Paris, seine Freundin Mireille mit ihren jüdisch-algerischen Wurzeln liebt er innig und intensiv, überdies ist er seit seiner Kindheit mit zwei Gleichaltrigen aus dem Quartier eng verbunden: mit Drissa, der sich zurzeit in einer psychiatrischen Klinik befindet, und mit Kamel, der sich den Islamisten zugewandt hat. Er selber hat nach dem Abitur studiert.

Während vier Fünfteln des Buches verdichtet sich dieses Bild. Es entsteht der Eindruck von einem Menschen mit einem schwierigen Hintergrund, der sich aber redlich bemüht, sich im Leben zurechtzufinden. Vor allem die äusserst sinnlich beschriebene Liebe zu Mireille zeigt ihn als einen feinfühligem und offenen Menschen. Die Verhaftung scheint ein Missverständnis zu sein oder gar die Aktion eines rassistischen Polizisten. Je nüchterner der Erzähler wird, desto klarer werden seine Erinnerungen, und schliesslich sieht er die Ereignisse der vorherigen Nacht völlig klar vor sich. Hier kippt die Ge-

schichte des Erzählers – er ist nicht mehr derjenige, dem der Weg aus dem Ghetto gelingt. Das schafft nur Mireille, dafür aber muss sie ihn verlassen. Zudem tritt die kritische Schilderung der düsteren Vorstädte und ihrer Bewohner mit all dem Elend, der Gewalt und der Hoffnungslosigkeit in den Vordergrund. Der 1968 im Kongo (Brazzaville) geborene Autor ist bestens qualifiziert, über dieses Thema zu schreiben – sowohl wegen seiner Erfahrungen in Pariser Vorstädten als auch wegen seiner Tätigkeit als Sozialarbeiter und Musiker in Berlin, wo er seit 17 Jahren lebt.

## Schwierige Identitätsfindung

N'Sondé begnügt sich nicht, die Realitäten der Immigrantenghettos abzubilden. Zum einen ist sein Buch ein Roman übers Erwachsenwerden in der Fremde. Solange sie Kinder waren, begrüsst sie die Leute freundlich und fanden sie wegen ihres krausen Haars «süss». «Erst später, mit dreizehn, vierzehn wurden wir Fremde, Verbrecher, »Integration«, »Immigration«, »Illegale, Toleranzschwelle im politischen Programm.» Vor allem als angehende Männer in dieser Gesellschaft – diesem «Kerker der Differenz» – einen Platz zu finden, erweist sich als fast unmöglich. Zum andern

handelt N'Sondés Buch von der Frage nach der Identität. In Interviews betont er zwar die Bereicherung durch Immigration. Doch Drissa wird «verrückt», weil zu viele Fragen auf ihn einströmen, auf die er keine Antwort weiss. Der Erzähler hält ihnen vorerst stand, weil er mit Hilfe seiner Bildung Distanz gewinnt. Doch als ihm klar wird, was er getan hat, verliert er jeden Halt. Seine Selbstdestruktion geht so weit, dass er jene Zuschreibungen übernimmt, mit denen die Rassisten und Kolonisierer die Afrikaner auf die Stufe der Tiere stellten.

Da hilft ihm auch der Ahne nicht mehr, der in seinen Halluzinationen im Gefängnis auftaucht und ihn an afrikanische Spiritualität und Werte erinnert. Afrika überhaupt verliert als Bezugspunkt jede Bedeutung: Was der Erzähler über sein Herkunftsland sagt, ist vernichtend. Innerhalb der auffällig selten ins Deutsch übertragenen Migrationsliteratur der afrikanischen Diaspora – in der derzeitigen urbanen Literatur überhaupt – gehört N'Sondés Roman zu den poetischsten und lesenswertesten. HEINZ HUG

## Wilfried N'Sondé

Lesung: Di, 31. 3., 20 Uhr, Nord-Süd-Haus, Winterthur, Steinberggasse.

Roman: Das Herz der Leopardenkinder. Aus dem Französischen von Brigitte Gross. Verlag Antje Kunstmann, München 2008. 126 S., Fr. 27.–.



Der Autor Wilfried N'Sondé lebt als Sozialarbeiter und Musiker in Berlin. Bild: pd

## Der Klimaforscher, den Chris von Rohr einst verehrte

Wenn die Klimaschutzorganisation Myblueplanet Geburtstag feiert, ist auch ein Mitempfänger des Friedensnobelpreises von 2007 dabei.

WINTERTHUR – Die im November 2006 in Winterthur gegründete Klimaschutzorganisation Myblueplanet hat sich zum Ziel gesetzt, den Kohlendioxidausstoss zu verringern. Dass dies notwendig ist, davon muss man den an der ETH Zürich lehrenden Biologen Andreas Fischlin nicht erst überzeugen. Denn der Forscher war einer der hauptverantwortlichen Autoren des Berichts, für den der Uno-Klimarat 2007 zusammen mit dem ehemaligen amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore den Friedensnobelpreis bekam; als wissenschaftlicher Vertreter der Schweizer Delegation bei den Klimaverhandlungen ist Fischlin zudem direkt an der politischen Umsetzung der Erkenntnisse beteiligt.

Der in Solothurn aufgewachsene Wissenschaftler hat auch Ohren für die Musik. Wie er auf telefonische Nachfrage verriet, spielte er in jungen Jahren in der Rockband Cable Noise, von der Krokus-Bassist Chris von Rohr in seiner Biografie sagt: «Das waren unsere Götter.» Aus Anlass des zweiten Geburtstags von Myblueplanet spielt Fischlin heute Bass und Elektrocello in der «Not The Sensational Alex Harvey Band», die sich dem Rock 'n' Roll und dem Rhythm 'n' Blues verschrieben hat. Anschliessend gibt er im Interview Auskunft zu drängenden Klimaproblemen. «Wir müssen unser Energiesystem umstellen und wegkommen von Erdöl und Kohle», sagt Fischlin. «Enorme Anstrengungen» seien nötig, um den Klimawandel auf 2 Grad zu begrenzen. «Aber ein Patentrezept gibt es nicht. Alle müssen Verantwortung übernehmen, vom Einzelnen bis zur Völkergemeinschaft.» (dwo)

## Myblueplanet

Heute ab 20 Uhr, Salzhaus Winterthur.

[www.myblueplanet.ch](http://www.myblueplanet.ch)